



„Wenn wir über das Kunstwerk den Künstler vergessen können, damit ist dieser am feinsten gelobt“. Dieses Zitat stammt von Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781) Schriftsteller, Kritiker und deutscher Philosoph. Das Zitat steht in englischer Sprache auf der Vorderseite der Arbeit KW646, im Hintergrund sieht man das Stadion der Olympischen Spiele von 1936 in Berlin, mediale Fassade für Hitler.

### **Existenz von Jemandem**

Vor nunmehr sechs Jahren öffnete sich vor mir ein Querweg und ich habe diesen eingeschlagen. Es handelt sich um meine Reise zu Karl Waldmann, den wir in der Folge KW nennen werden. Meine Begleiter sind meine Ausbildung, das heißt die Philosophie und die theoretische Physik. Auch das „ethnologische Denken“ gesellt sich zum Reisenden und mit einem Augenzwinkern hin zu Lévi-Strauss und den „Traurigen Tropen“ hätte ich diese Erzählung auch mit den Worten beginnen können: „Ich verabscheue Reisen und Experten, obwohl ich selbst zu ihnen zähle, jedoch wähle ich ein merklich anderes Konzept als ein Großteil der Vertreter dieses Berufsstandes, die durch Medien und Vermarktung negativ beeinflusst wurden.

Die Betrachtung der Kunst und insbesondere des Schaffens von KW mit den Mitteln der Philosophie und der theoretischen Physik stellte damit für mich eine ganz neue Herangehensweise dar. KW ist ein „nicht identifiziertes Objekt“, dem ich mich vorbehaltlos zuwandte. Ebenso eine unbekannte „Sache“, die ich nicht a priori kenne, die mir aber aus meiner Praxis als Physiker als Gegenstand der Erkenntnis vertraut ist. Der Physiker betrachtet aufgrund seiner wissenschaftlichen Praxis jedes Phänomen, das sich ihm bietet von vornherein vorbehaltlos, auch wenn dieses im Widerspruch zu derzeitigen oder früheren Theorien steht. Er hat es gelernt, den Stand des Denkens bzw. den Gegenstand der Erkenntnis zu überdenken und in Zweifel zu ziehen. Bis heute weiß ich noch immer nicht, was eine „Sache“ ausmacht, ein mikroskopisches Objekt und die realen Gesetze, die diesem zugrunde liegen. Beim Wort „Experte“ muss ich schmunzeln, denn Titel und Funktion sind sinnentleert für diejenigen, deren Wissenschaft in der Suche besteht. Darüber hinaus ist es ein schreckliches Modewort, das von der Werbung genutzt wird, um Hersteller eines Waschmittels oder eines Reinigungsmittels bekannter zu machen und um deren Produkt „wahrer“ bzw.

„wissenschaftlicher“ zu machen. Das Wort ist eigenartigerweise überall präsent und selbst bei Fernsehserien anzutreffen: Platz für die Experten! Nun ein kurzer Rückblick für die Leser, damit sie verstehen, um welches Objekt es hier geht und wie sich die verschiedensten Autoren dem Thema genähert haben.

Auslöser meiner Forschung und meiner Reise war im Jahre 2001 die Zusammenkunft mit einem Mann, der mir etwa zwanzig Werke von KW präsentierte. Ich wurde nicht mehr mit einem Naturphänomen konfrontiert, sondern mit mir unbekanntem Kunstwerken. Eine rasche Analyse zeigt, dass es sich um Werke handelt, die über ihre ästhetische Kraft hinaus einen politischen Inhalt vermitteln, mit dem die Ideologien des 20. Jahrhunderts angeprangert werden, die da sind Nazismus, Faschismus, Stalinismus Totalitarismus. Weder das Verzeichnis der Werke, noch die Umstände der Entdeckung, noch die verschiedenen Untersuchungen zum Thema sollen hier im Detail besprochen werden, diese waren bereits Gegenstand anderer Veröffentlichungen. Unser Ausgangspunkt ist eine Tatsache, die ihrerseits rein deterministisch ist und die niemand bezweifeln kann: mehr als tausend Werke, signiert mit Karl Waldmann, wurden im November 1989, gleichzeitig mit dem Fall der Berliner Mauer, in einem Vorort von Dresden, in einem Fund, entdeckt. Alles Arbeiten auf Papier oder Karton, Collagen oder Fotomontagen, mit dem Signum KW mit der Feder unterzeichnet und undatiert.

Auch wenn die Werke von erstaunlicher Schönheit sind, nehme ich davon Abstand, sie zu kommentieren, um keines der subjektiven Charakteristika des Werkes anzuführen, die hier keinen Platz haben. Der Kommentar müsste im Übrigen in erster Linie den Sinn der Werke benennen, denn Sinn ist vorhanden. Die „Expertenbegutachtung“ des Werkes von KW ist vor allem eine semantische. Und es wären tausende Gutachten erforderlich, um zu einer autorisierten Stellungnahme zu KW zu gelangen. Man ist bereits auf dem Wege dahin, die Untersuchungen finden im Rahmen der Waldmann-Stiftung statt. Historiker, Psychoanalytiker, Graphologen, Archivare und Politologen sind in dieses Projekt eingebunden und haben bereits eine beträchtliche Anzahl von „Fakten“ auf den neuesten Stand gebracht, die der Leser in einem späteren Werk kennenlernen kann. Das Interesse an dieser Exegese reicht bis nach Japan, wo die Japanische Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung Mittel für die Analyse des Werkes und die Veröffentlichung eines umfassenden Kataloges bereit gestellt hat.

Das „Phänomen“ im wissenschaftlichen Sinne des Wortes umfasst somit die Entdeckung von tausend Werken eines unbekanntem Künstlers, der diese mit KW signiert hat und der genauso unbekannt ist wie der Künstler der Venus von Milo, der Christusdarstellungen der Münster, der flämischen Meisterwerke oder anderer Plastiken, literarischer oder musikalischer Werke. Unser erstes Bemühen wird dahin gehen, zunächst den Autor zu suchen, denn es scheint mir auf den ersten Blick offensichtlich, dass kaum so viele Werke von solcher Qualität geschaffen werden, ohne dass es irgendwann eine Erwähnung dazu in der Fachliteratur gibt. Nach sechsmonatiger intensiver Forschung stellt sich jedoch heraus, dass Bücher, Biografien, Ausstellungsbibliographien keine Hilfe sind, da der Name Waldmann darin nicht vorkommt. Das Fehlen einer Bibliografie erwies sich zwar nicht als Hinderungsgrund bei meinen wissenschaftlichen Forschungen bzw. bei der Gewinnung von Kollegen zur Mitarbeit, allerdings wurde dieser Mangel in der Welt der Kunst und vor allem in der Domäne der Betrachtung der künstlerischen Produktion schnell zum Handicap.

Am Lehrstuhl für Kunstgeschichte einer Universität, die ich um Mithilfe bei der Recherche gebeten hatte, erhielt ich die Antwort, dass man keine Studenten mit dem Thema beauftragen könne, da es ja keine Schriftstücke zu dem Thema gäbe! In den Nicht-Geisteswissenschaften werden gerade solche Themen vergeben, zu denen es keinerlei Literatur gibt: die Umkehrung des ureigenen Anliegens der Hochschulen! Radikaler noch: das Thema ist nicht bekannt, und es gibt keinerlei Literatur dazu, also existiert es nicht! Und das Wort „Authentizität“ wird dazu benutzt, um sich des „Unbekanntem“ zu entledigen, das KW darstellt. Was nicht bekannt ist, ist für einen Teil der Kunstwelt weder erkennbar noch anerkannt. Diese groteske Einstellung war allerdings nicht die Norm, ganz im Gegenteil. Das hat mich in Bezug auf diese edle Wissenschaft der Kunstgeschichte beruhigt. Die von ihr in einem solchen Fall angewandte Praxis blieb mir allerdings weiterhin verhüllt. Die Absurdität dieser Schlussfolgerung hat im Übrigen nur bei einigen hauptsächlich Pariser „Geschäftsinhabern“ ein Echo gefunden, ich verstehe darunter Händler, die eine Preisliste auswendig kennen und andere

Möchtegern-Kunstkenner, die in diesem Milieu in großer Zahl vorhanden sind: Journalisten unter Einfluss, in der Nomenklatura gut gestellte Nachahmer, die sich darauf beschränken, das zu wiederholen, was ein kleiner durch das System hochgekommener Chef postuliert hat, dessen alleiniges Ziel darin besteht, das Monopol eines Marktes zu besitzen, und der seine Anhänger darauf eingeschworen hat, zweifellos aus Unfähigkeit oder Zeitmangel, nur zu repetieren und sich wohlweislich davor zu hüten, ein Werk selbst zu analysieren. So ist das in dieser Epoche, wo die Politik Medienshow ist, das Denken eine vom Fernsehen durchgekaute vorherrschende Meinung, die Information eine Werbemitteilung oder eine verkleidete Propaganda, eine Kunstmesse unter bestimmten Aspekten ein Supermarkt des Trendy oder der „Neuheit“, wobei „neu“ all das bezeichnet, was als betrüblicher Akademismus zu diesem Genre der sogenannten „zeitgenössischen Kunst“ beigesteuert wird. Alles was KW anprangert, steht mehr denn je in der ersten Reihe der zeitgenössischen Szene. In der Politik sind die Besiegten die Sieger, und wir erinnern uns an die These von Syberberg in seinem sehr schönen Film „Hitler, ein Film aus Deutschland“. Aber wer schon hat den siebenstündigen Film angeschaut, der nicht rentabel ist, der viel zu lang ist, denn alles muss schnell gehen!

Da wir uns auch nicht des Wissens Dritter bedienen können, die vor uns bereits das Werk von KW untersucht haben, stehen wir somit vor einem unberührten „Phänomen“, das es zu analysieren gilt. Dem Leser wird nicht entgangen sein, dass ich absichtlich das Wort „Phänomen“ verwendet habe, unter Bezugnahme auf die Phänomenologie, deren Praxis und Konzept – und zwar die Begriffe der Existenz, der Wirklichkeit und der Wahrheit - mir in gewisser Weise hilfreich sein werden.

Ich greife also auf meine Hilfsmittel als Physiker zurück, als auch auf meinen mehrjährigen Unterricht unter Leitung meines Professors Ilya Prigogine, der 1977 für seine Arbeiten zur Theorie der dissipativen Strukturen den Nobelpreisträger erhielt, der mit seiner Arbeitsgruppe und vielen Forschungskollegen in diesem multidisziplinären Bereich die Physik und noch viele andere Gebiete in den 30 letzten Jahren revolutioniert hat. Ich erinnere mich an das zähe Bemühen dieses Wissenschaftlers, der oftmals unter dem fragenden Lächeln anderer Physiker einen wissenschaftlichen Querweg eingeschlagen hatte (wobei das Lächeln durchaus respektvoll und hinterfragend war, anders als in der Welt der Möchtegern-Kenner), die sein Bemühen um ein längst abgeschlossenes Gebiet (wie die Dynamik) nicht verstanden. Was konnte man noch auf einem Gebiet Interessantes finden, wo der Zufall keine Stimme mehr hatte? Alles war aufgeschrieben worden. Die in seinen Forschungsarbeiten behandelte „Komplexität“ wurde mangels Literatur zum Thema und schlüssiger, das heißt gedanklich nachvollziehbarer Gleichungen belächelt. Dank seiner Hartnäckigkeit und besonders seiner aristotelischen Vorstellungskraft von dem „wie die Dinge sein sollen“, das heißt seiner Intuition, die der Lektüre vorausgeht, hat er die zeitgenössische Physik revolutioniert und hat mit seiner Arbeitsgruppe einige der Pseudosicherheiten der klassischen Dynamik auf den Kopf gestellt.

Prigogine und meine Mitarbeit in seiner Arbeitsgruppe lehrten mich das Denken in Begriffen der Wahrscheinlichkeit, wenn „klassische“ Sicherheiten nicht vorhanden sind. Die Praxis der Analogie, die als Methode dient, um in ein Fachgebiet neuentdeckte Begriffe eines anderen Fachgebiets einfließen zu lassen, war in diesem Sinne ebenso bedeutsam für so weitentfernte Bereiche wie die Biologie, die Medizin, die Botanik, oder sogar radikal von der Physik entfernt liegende Bereiche wie die Geschichte, die Soziologie, die Stadtentwicklung, die Musik usw.. War es nicht ein französischer Architekt, der, weit entfernt von den gültigen archäologischen Thesen zur Auflösung des Rätsels um den Bau der Kheops-Pyramide, offensichtlich die Lösung des Rätsels vortrug, indem er das seiner Disziplin eigene Wissen nutzte? Es gibt zahlreiche Beispiele in der Geschichte der Entdeckungen und der Lösung nicht aufgeklärter Probleme!

Die Frage der „Echtheit“ der Werke wird sich in erster Linie vor jeder weiteren Analyse stellen, und diese Frage wird ebenfalls an die Frage der „Existenz“ gebunden sein. Sind wir eventuell Opfer einer Manipulation, in deren Rahmen Werke vorgestellt wurden, die „in der Art von ...“ realisiert wurden, da diese konstruktivistisch inspiriert sind bzw. im Stil eines Zeitalters zwischen 1915 und 1950 angesiedelt sind? Ich erinnere jedoch daran, dass die Werke 1989 entdeckt wurden, das heißt zu einer Zeit, als der Konstruktivismus nicht unbedingt hochdotiert ist. Schon die Zahl der Werke lässt eine solche Schlussfolgerung nicht zu. Aber wir bleiben bei diesem Kriterium nicht stehen.

Das Werk von KW wird unter all diesen Aspekten analysiert werden: Papiere, Bedeutung, Umstand der Entdeckung und Einordnung in den politischen, medialen und wirtschaftlichen Rahmen dieser Zeit. Das Ganze unter dem Gesichtspunkt der Antithese einer sehr späten Entstehung der Werke und einer Entstehung, die nur die „Herstellung“ zum Ziel hatte und der Autor keinerlei ureigene künstlerische Auseinandersetzung verfolgte. Wir sind zu der Schlussfolgerung gelangt, dass diese These unter dem Gesichtspunkt verschiedener, wohldurchdachter Wahrscheinlichkeiten zulässig ist, jedoch absolut unbegründet und gänzlich absurd ist. Der Leser wird das leicht nachvollziehen können, wenn er andere Veröffentlichungen der Waldmann-Stiftung dazu ([www.karlwaldmannmuseum.com](http://www.karlwaldmannmuseum.com)) liest.

Außerdem hält diese Position keine fünf Minuten Stand, wenn man die Arbeiten anschaut, denn sie sind nach Art von... Jemandem! Und „Jemand“ reißt das Auge des Zyklopen heraus und beraubt ihn so seines einzigen Sehorgans, vielleicht um ihn dafür zu bestrafen, dass er weder sehen noch fühlen vermag, nur getränkt ist mit dem Wein des Zorns und der Gewalt. Denn über das einfache Sehen hinaus, zeigen (jedoch nicht beweisen) uns die Intuition und die Sensibilität die Existenz von „Jemandem“. KW ist „Jemand“, anders als jeder andere, vielleicht ist er auf den Spuren und im Gefolge eines unzweifelhaft modernen Geistes, aber allein und er selbst, und er hat dies vielleicht mit einem hohen Preis bezahlt, indem er radikal weggesperrt wurde, am Ende des Vergessens. „Jemand“ hat keinerlei Vermarktungswert im Jahre 1989, er hat nur einen Wert, seinen eigenen, den der Schönheit, der Entschlossenheit, der Revolte, der Suche nach Existenz und nach der inneren Reise nach Ithaka, seinem inneren Ithaka. KW als Jemand ist ein Reisender, blinder Passagier im Sturm einer wenig glanzvollen Odyssee, der unseres 20. Jahrhunderts.

Brichst du auf gen Ithaka,  
wünsch dir eine lange Fahrt,  
voller Abenteuer und Erkenntnisse.  
Die Lästrygonen und Zyklopen,  
den zornigen Poseidon fürchte nicht,  
solcherlei wirst du auf deiner Fahrt nie finden,  
wenn dein Denken hochgespannt, wenn edle  
Regung deinen Geist und Körper anrührt.....  
Immer halte Ithaka im Sinn.  
Dort anzukommen ist dir vorbestimmt.  
Doch beeile nur nicht deine Reise.  
Besser ist, sie dauere viele Jahre;  
Und alt geworden lege auf der Insel an,  
reich an dem, was du auf deiner Fahrt gewannst,  
und hoffe nicht, dass Ithaka dir Reichtum gäbe.

Ithaka gab dir die schöne Reise.  
Du wärest ohne es nicht auf die Fahrt gegangen.  
Nun hat es dir nicht mehr zu geben.

Auch wenn es sich dir ärmlich zeigt, Ithaka betrog dich nicht.  
So weise, wie du wurdest, in solchem Maße erfahren,  
wirst du ohnedies verstanden haben, was die Ithakas bedeuten.

K. Kavafis

Wir haben es hier mit einem „echten“ Werk eines Mannes zu tun, der begriffen hatte, „was die Ithakas bedeuten“. Das Adjektiv „echt“ soll hier einen Moment näher betrachtet werden. Die Echtheit nimmt Bezug auf die „Wahrheit“. Eine Sache ist echt, wenn sie ihren Namen verdient.

Welches ist der angemessene Name für ein Werk von KW? Die Tautologie ist als Antwort auf diese Frage angemessen: es ist ein Werk von KW, egal wie der Name des Autors lautet, ich folge seiner zivilen Identität. Wir sind somit versucht, seine „Existenz“ in Betracht zu ziehen. Eine subtile Verbindung entsteht zwischen den Konzepten der Wahrheit, Echtheit und Existenz. Wir betrachten den Fall Waldmann unter dem Gesichtspunkt des phänomenologischen Konzepts. Was ist das Sein bzw. die Existenz und wer kann in seiner ontologischen Wirklichkeit benannt werden? Die phänomenologische Herangehensweise von Serge Videman oder Ludwig Binswanger in der Psychoanalyse, die von Frege in der Mathematik, bzw. der Status der Wirklichkeit in der mikroskopischen Physik überzeugen mich, mich der ich kein Kunsthistoriker bin, dass das Werk von KW als eine phänomenologische Entität behandelt werden muss, die man nicht unter dem Vorwand der augenblicklichen Unwissenheit zur Biografie des Autors bzw. zu seiner Identität leugnen kann. Es geht um tausend „echte“ Kunstwerke und der Gegenstand der Untersuchung betrifft vor allem das Werk, das heißt verpflichtet auch unser unvoreingenommenes Sehvermögen. Es ist erstaunlich festzustellen, dass die wenigen seltenen Verunglimpfer des Falles Waldmann, die das Wort „echt“ ohne Überlegen gebrauchen, um ihm Echtheit abzuspochen, über alles debattieren, nur nicht über das Werk von KW. Die Meisten von ihnen kennen es überhaupt nicht, andere haben es nie von nahem gesehen. Sie sprechen über Bücher, über die Unmöglichkeit der Existenz eines Künstlers, der nicht in den Verzeichnissen steht<sup>1</sup>, von der Bezugnahme auf andere Künstler und von Verschiedenem, nur nicht von den Arbeiten von KW selbst. Das ist schon eine eigenartige Herangehensweise an ein Werk! Von woher kommt dieser Wille, die Realität zu leugnen, wenn nicht von der merkantilen und eifersüchtigen Sicht auf ein Territorium, das sie sich einverleibt haben. Das Wort „falsch“ ist ohne Inhalt, da KW nur KW ist und kein anderer, nicht behauptet zu sein, was nicht ist und keinen bekannten oder registrierten Namen missbraucht. Die Sprache gibt es, um zu denken, meine lieben Herren Möchtegern...

Was aufregt bzw. anregt bzw. dem Rätsel zugrunde liegt, ist die Existenz der Werke, in Abwesenheit von Waldmann. Aber warum diese Nervosität, ist das nicht symptomatisch für unser Zeitalter? Ein Mensch ohne Papiere ist heutzutage ein Mensch ohne „Qualität“, sogar manchmal ein Sklave, ein je nach Belieben der Einwanderungspolitik ausweisbares Objekt bzw. ausbeutbar im Schatten des offiziellen und sauberen Handels. Wenn Sie keine Identität haben, existieren Sie nicht, auch wenn Ihre Produkte offenkundig sind und die Luft, die aus Ihren Nasenflügeln kommt, den Planeten

---

<sup>1</sup> Es gibt zahlreiche Beispiele für künstlerische Werke, deren Autoren nicht bekannt sind, insbesondere im Osten, in der Zeit der verordneten intellektuellen Stille. Ich zitiere nur das Beispiel von Agueev, der zu Beginn der Dreißigerjahre den „Roman mit Kokain“ veröffentlichte, der sofort in der UdSSR von Stalin verboten wurde. Ein Werk von KW spielt deutlich auf diesen Roman an. Nach wie vor besteht keinerlei Gewissheit darüber, ob es der richtige Name des Autors ist, wo er in Russland geboren wurde, wann und wie er sein Land verlassen hat. Sämtliche Anzeigen, die 1980 in Zeitungen in Paris und Istanbul geschaltet wurden (denn ein Zeuge will ihn dort gesehen haben), blieben ohne Antwort. Agueev hat dieselbe Biografie wie Waldmann, das heißt keine. Die Erinnerung schwindet oder wird absichtlich mit schwindelerregender Geschwindigkeit ausgelöscht. Man schaue sich nur den Holocaust oder die Archive des KGB an. Sehr bekannte Leute, während KW ein „Jemand“ ist, haben sich im Schein der totalitären Regime quasi aufgelöst, im Nazideutschland, bei Stalin, in Chile, in Argentinien, es verschwinden Tatsachen, Menschen, Wertgegenstände, und alles durchgeführt mit einer strengen Methode, fast wissenschaftlich. Es hat fast 60 Jahre gedauert, um zu erkennen, dass fünf Bilder von Gustave Klimt von den Nazis geraubt wurden und ungerechtfertigt im Museum in Wien hingen, während deren Eigentümer, die unermesslich bekannte Familie Bauer, die Enteignung viele Jahre lang beweisen musste. Das gleiche gilt für das Verschwinden des erotischen Kabinetts der russischen Zarin Katherina II. nach dem Krieg, einige hochrangige Konservative bestreiten sogar die Existenz dieses Kabinetts. Und wir sprechen hier über ein Möbelstück aus etwa zehn Einzelteilen, das einer Kaiserin gehörte, deren Leben die Historiker genau kennen und über die es zig Bücher gibt.

erwärmt. Sie werden zu einem Territorium zurückgeschickt, von dem man meint, dass sie dort hingehören oder dort wieder ihre Identität annehmen werden. Wenn Sie keinen Lebenslauf haben, dann haben Sie auch keine Arbeit, sie werden vom wirtschaftlichen und produktiven Leben ausgestoßen. Das für rechtsgültig erklärte Schriftstück und der Stempel darauf bleiben im Westen mehr denn je die Regel der sozialen Existenz. Die Völker ohne Schrift sind Wilde, und ein Teil der jungen französischen Ethnologen ist laut Luc de Heusch der Ansicht, dass die Arbeit der Ethnologen, die diese Völker Anfang dieses Jahrhunderts untersuchten, nur kolonialer Art war und kein Interesse verdient. Man untersucht das Gehirn, die Schriftstücke, die Texte, die Maschinen. Man rechnet viel. Momentan beruht die Existenz eines Künstlers, das heißt was ihm wirklich den Status eines Künstlers verleiht und sein Schaffen auf die Ebene der Kunst hebt, auf der Anzahl der anerkannten und befugten Vermittler („Experten“), die in Erscheinung getreten sind, um das Schaffen dieses Künstlers zu präsentieren. Wenn es diese Vermittler nicht gibt und ich würde sogar sagen, wenn es keine bestimmte „Menge“ derartiger Vermittler zwischen dem Produzenten und dem Betrachter gibt, dann gibt es keinen Platz für eine Anerkennung. Die oftmals schnell zusammengebaute Bibliografie, und der sie begleitende „Kommentar“ als verbaler Hülle des Zusammenbaus, sind die neue Matrize der Existenz der Kunst. Die Institution, das Museum, die Kuratoren sind bei diesem Aufbau der Existenz Vermittler, Führer, Architekten (also jene, die am Aufbau teilnehmen) als auch Garanten für den Schutz, das Studium und manchmal auch der Entdeckung. Angesichts dieser ambivalenten Aufgaben kommt es nicht selten zu spektakulären Widersprüchen, zu totgeborenen Künstlergeburten. Vor dem Hintergrund dieser Geisteshaltung wird man leicht verstehen, weswegen der Vermittler wie auch manchmal der Kurator, wenn dieser auch seltener, nicht einmal die Schwelle der Beobachtung und der Hinterfragung übertritt, wenn es um Werke ohne Bibliografien und Kommentare geht. Die Schlussfolgerung wird also sein, dass KW kein Künstler ist, da er nicht verzeichnet wird. Die Wahrheit seiner Existenz wird in hohem Maße verleugnet, und erneut kehren wir ins Feld der Tautologie zurück, denn Sein und Wahrheit sind miteinander verbunden.

„Es ist wie ein Schwindel für das Denken, wenn man sich mit der Leere des Verbs „existieren“ befasst, von der man scheinbar nichts sagen kann und die offensichtlich nur in ihrer Partizipform - das Existierende - verständlich wird als das, was existiert“ (Lévinas). KW existiert vor allem durch seine Werke, sie bilden eine Einheit. KW zu leugnen hieße seine Werke zu leugnen und umgekehrt. Das Sein von KW befindet sich im Inneren seines Schaffens, befindet sich innerhalb dessen was existiert, was vor unseren Augen als Sein entsteht, in einem Augenblick zwischen Existierendem und Sein. Man kann es nicht voneinander trennen.

Zwar bleibt das Rätsel der Beziehung zwischen dem Existierenden und der Identität in ihrem Inneren heute bestehen, doch dies ist im Grunde nicht sehr wichtig. Das Sein von KW muss Gegenstand der Analyse sein, ein Sein, das mit Klebstoff, Papier, Karton, Stempeln, Banknoten, Postkarten (versehen mit genauem Datum und Ort in eindeutiger Absicht) und einer Vielzahl verschiedener Dokumente denkt, die allein der **Laplacesche Dämon** versammeln und in einem Keller aufbewahren könnte, um das Udenkbare zu produzieren: ein totales Kunstwerk, evolutionär, vollständig, hinterfragend, mit Sinn, einer Zweckbestimmung, einer Bekräftigung der Ideen der Plastik, eine Revolte, ein dumpfer Schrei in den Abgründen des „Verschwindens“, orchestriert von den totalitären Staaten. An dieser Stelle ist es im Übrigen interessant, dem Leser mitzuteilen, dass es beim Sinn und den Themen von KW eben gerade um die Negation von Männern und insbesondere Frauen als Seiende, durch nazistische und stalinistische totalitäre Regime geht. Wenn KW sich von den anderen Künstlern unterscheidet, die dieselben Techniken benutzen, so gerade durch den politischen Inhalt seiner Werke, wobei Politik im weiteren Sinn zu verstehen ist. Ein anklagendes Werk, aber nicht in Form von Propaganda, weder anti-nazistisch noch anti-stalinistisch noch in „nietzscheanischer“ Form bzw. in Form der Dialektik Herr-Sklave, gut-böse, schön-hässlich, links-rechts. Die Werke reichen manchmal an das Unsagbare heran (zwar als Revolte und daher formuliert durch die gebräuchliche Sprache des erläuternden Kommentars), vor allem natürlich bei den abstrakten Werken. Der Totalitarismus, jedoch von anderer Art, verfolgt ihn weiterhin außerhalb des Feldes seiner Existenz, posthum, wie die Chronik eines zweiten angekündigten Todes. Denn seine Akzeptanz, sein Werk sind aufrührerisch, sowohl was dessen Art anbelangt, aber auch dessen Existenz an sich, die

nicht in den Verzeichnissen erfasst ist<sup>2</sup>. Die Existenz hat eine weitere Besonderheit: und zwar die enge Verbindung des Aufbaus der Existenz mit dem Sein der Existenz, in einer subtilen Dialektik zwischen dem was die Existenz ist und dem was sie gewesen ist, in einer Dynamik der Entstehung und damit auch einer Auslöschung des Moments, der seinen Status als „zeitlicher Ort“ der Wahrnehmung dessen, was ist, verliert.

Man existiert nicht de facto, und eine „Sache“ als auch eine „Person“, ja sogar ein Kunstwerk, erscheinen uns beim Betrachten nur partiell, und auch wechselvoll. Dies macht die Realität vergänglich, ja sogar objektiv unbeobachtbar und zwingt den Beobachter (bzw. den Bewunderer), die Unmöglichkeit des „Einkreisens“ anzuerkennen. Die Realität wie auch das Sein bzw. das Werk verhüllen und enthüllen sich, verstecken und offenbaren sich, tauchen auf und werden vergessen. Die Existenz erfindet sich fortwährend aufs Neue und der Erfinder ist das Thema, das existiert. Wenn man existiert und alle Attribute des existierenden Subjekts besitzt, ist man automatisch ein Erfinder, mit allen, diesem Substantiv zukommenden Eigenschaften. Erst recht wenn das Sein desjenigen, das hauptsächlich aus dessen „produktiv Existierendem“ besteht, das heißt aus den produzierten Werken, wenn die Spur der Existenz bzw. des Seins eine Erfindung sind, eine reine, ureigene, strukturierende Erfindung. Das Werk von KW ist eine vollkommene, dauernde, uneigennützig Erfindung außerhalb der Zeit (man könnte es noch weiter treiben und sagen, eine undatierte und im 20. Jahrhundert, mit dem es auf ewig verbunden ist, nicht datierbare Erfindung). Der Kunstkritiker Maurice Ulrich beendete seinen Artikel zu KW mit dem Satz: „Wenn KW nicht existiert hätte, hätte man ihn erfinden müssen“. Diese richtige Erfassung der Realität von KW ist seiner Produktion, die eine reale Erfindung ist, angemessen. Der Erfinder nennt sich Waldmann, der nur er selbst sein kann, über das Vergessen hinaus. Obwohl KW seine Werke signiert hat, was ihn der künstlerischen Sphäre näher bringt, wobei er offensichtlich Vorsicht walten ließ und seinen Namen nicht vollkommen offenlegte, wegen der Risiken, die jegliche Signierung zur damaligen Zeit mit sich brachte, und die sicher für all jene unvorstellbar ist, die den nazistischen oder stalinistischen Terror nicht erlebt haben (ohne Gleichschaltung der beiden Regimes was Art und Eigenschaften anbelangt), er hätte sie auch ganz ohne namentlichen Bezug lassen können, ohne dass sie deswegen ihren offensichtlichen künstlerischen Wert verloren hätten, auf einem Markt mit veränderlichen Kriterien, der heiligt oder verbrennt. Das Fehlen eines Datums hängt zweifellos auch mit dieser Furcht vor den Gefahren der Meinungsäußerung zusammen, in einer Zeit, die keinerlei Kritik verzieht.

Das Datum der Entstehung der Werke ist zweifellos nicht nur für den Kunsthistoriker wichtig (um das Schaffen in seinen historischen Zusammenhang zu stellen), sondern auch für das Kennenlernen des Menschen, der dieses Werk geschaffen hat. Der Ort der Entstehung der Werke ist ebenfalls entscheidend, da ich noch einmal daran erinnere, dass es sich hauptsächlich um politische Inhalte handelt. Die Entstehung dieser Werke in Nazideutschland, in der DDR, in der Ukraine, in Polen und in jenen Jahren, das heißt unter den o.g. Regimes, und die dementsprechende Analyse und Hinterfragung jedes einzelnen Werkes wäre ein weites Feld der Forschung, das eine Flut von Antworten auf das Rätsel geben könnte. Wir könnten die Spur zurückverfolgen von der Tag für Tag-Entstehung von tausend Werken, die sich seit dem Ende der Sechzigerjahre in Dresden befinden, an dem Ort, an dem sie auch gefunden worden sind, ohne allerdings zu wissen, ob sie auch dort

---

<sup>2</sup> Hier ist anzumerken, dass die Werke von KW auf Kunstmesen in Belgien, in Deutschland (wo sie auf ein riesiges Interesse stoßen, da sie deutsche Geschichte hinterfragen) und in den USA gezeigt wurden, ohne jegliche Zurückhaltung noch Zensur, und dass zig bedeutende Sammler heute Werke von KW besitzen, einschließlich französischer und ausländischer Galerien, von denen einige darauf spezialisierte Einrichtungen manchmal bis zu zwanzig Werke erworben haben, und sich dabei des Rätsels und der Unkenntnis um den Künstler voll bewußt sind. Sie verstehen es, zu betrachten, zu sehen, zu verstehen. Die Journalisten der Humanité, von Le Monde und ganz viele andere Kunstkritiker haben aufwändige und umfassende Artikel geschrieben, die um das Rätsel und das Werk des Künstlers kreisen. „Le Monde diplomatique“ hat im Mai 2005 die acht Seiten der Sonderausgabe zum 60. Jahrestag des Kriegsendes mit Werken von KW in allen Sprachausgaben der Zeitung (französisch, spanisch, englisch) präsentiert.

entstanden sind. Eher nicht, denn es führen uns zahlreiche Anzeichen anderswohin, in Richtung Osten, was sehr wahrscheinlich ist, angesichts einer Beziehung, die KW offensichtlich mit einer Künstlerin russischen Ursprungs unterhielt. Ein Werk entsteht weder an einem Tag, noch in einem Monat! Jeder Betrachter, der sich die Werke anschaut und ihre besondere „politische“ Bedeutung erkennt (es handelt sich manchmal um kleinere und öffentlich in Vergessenheit geratene historische Ereignisse), die die Schlussfolgerung zulassen, dass das Thema jeder Arbeit für den Künstler vorher feststand, noch bevor er das entsprechende Material zusammen hatte, kann sich eine Vorstellung von der Zeit machen, die für dieses kontinuierliche Schaffen nötig war.<sup>3</sup> Obwohl es zwar überzeugende Hinweise zur Datierung einiger Arbeiten gibt, anhand von Vermerken des Künstlers auf den Bildrückseiten, bleibt dem Historiker noch eine spannende Arbeit zur präziseren und umfassenderen zeitlichen Bestimmung.

Wir haben versucht, anhand des Rätsels um KW, den Begriff der Existenz, der Beziehung zum Existierenden und, ohne dies gesagt zu haben, der Akzeptanz seiner Qualität als „Künstler“ einzukreisen, wenn er im vorliegenden Fall auch kein Künstler unter einer erklärten gesellschaftlichen Ordnung war bzw. wenn er sich selbst nicht als Künstler sah, mit allem was das in Sachen Ego impliziert, seine Aufwertung, seine Aneignung „in der Welt“, seine Akzeptanz der „Welt“ als handelnder, streitender Künstler, egal ob in einer Randposition oder nicht. Wir wissen heute im Nachhinein, dass es eine absolute Randposition war, aber wir wissen nicht, ob sie bedacht wurde, und wie sie erlebt wurde. Aber unabhängig von dieser Absicht und der Art, wie wir sie in Betracht ziehen müssen, können wir eine Beziehung zwischen der Wahrheit einer Existenz und der Wahrheit eines Schaffens herstellen. Solche Arbeiten entstehen nicht unter dem Regime der Lüge, der Veruntreuung oder der Betrügerei. Wenn aus dem Werk „Schönheit“ hervorgeht und das ist der Fall bei KW, bei allen seinen Arbeiten, so ist auch die Wahrheit darin gegenwärtig, im Inneren der Arbeiten, sie ist deren Bestandteil, es gibt damit genau eine Entsprechung zwischen „Schönheit“ und „Wahrheit“ und dies auf allen Gebieten. Sogar in der Physik spricht der Wissenschaftler von der „Eleganz“ einer Gleichung, die ein Naturphänomen beschreibt. Es gibt keine Schönheit ohne Wahrheit! Ein Sprichwort lautet: „Es ist zu schön, um wahr zu sein“. Das Sprichwort kann nur auf einen Gegenstand oder einen speziellen Fakt angewendet werden und wird im Übrigen auch verwendet, um das Erstaunen zum Ausdruck zu bringen, um daraus eine noch nie gesehene, vermutete, in Betracht gezogene oder bestätigte Wahrheit abzuleiten. Das Werk in seiner Gesamtheit ist „schön“, eben weil es „wahr“ ist, das heißt ehrlich, der Schöpfer kann sich darauf berufen und es ist Determination seines Seins. Wahrheit, Schönheit und Sein sind inhärent miteinander verbunden bei jeder künstlerischen Produktion in ihrer Gesamtheit. Es gibt keine Ausnahme.

KW ist kein „reiner“ Künstler, der den Wunsch hat, auszustellen, einer bestimmten Richtung anzugehören, sondern er hat sein Werk in der Abgeschiedenheit geschaffen wie viele andere Künstler osteuropäischer Länder auch. In diesem Sinne ist es ein „Außenseiter“-Künstler, der sich radikal außerhalb des Systems aufhält und auf posthume Art entdeckt wurde.

Ich ende mit dem Zitat eines großen Antwerpener Sammlers, der uns seine persönliche Meinung zum Rätsel Waldmann folgendermaßen beschrieben hat:

„Nazigegner, Stalingegner, alles spricht für die These des Underground- Künstlers, der wegen der Gefahr von Repressalien nicht in die Öffentlichkeit treten will und als Künstler unentdeckt bleiben möchte und vielleicht aus zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen einen falschen Namen angenommen hat. Ist es notwendig, sein Leben und die Biografie von KW zu kennen? Ja antworten der Historiker und der Ausstellungskurator, denn durch die Analyse der Biografie wird der Künstler in die Zeit und den Raum eingeordnet und damit gehen komparative Analysen einher. Welcher Krebschaden, immer nur zu vergleichen, anstatt zu schauen! Sind das Anbringen eines Namens, eines Datums und eines Ortes auf den Werken von KW konstituierende Bestandteile seiner Existenz? Das hieße im Umkehrschluss, ohne dies wäre er eine Täuschung. Damit, spitzzüngig gesagt, maßt man sich das

---

<sup>3</sup> Zum Vergleich: Kurt Schwitters hat ungefähr zweitausend Collagen im Laufe seiner künstlerischen Laufbahn geschaffen (cf. Dr. Karin Orchard, Kurt Schwitters Archiv, Sprengel Museum, Hannover).



Recht an, Leben oder Nicht-Leben des Künstlers festzulegen. Sollte es etwa so sein, dass mehr auf die Zeitbestimmung des Werkes vertraut wird als auf dessen Botschaft? Und dabei gibt es so viele unbekannte Künstler in allen Epochen, auch in jüngerer Vergangenheit. Radikaler gesprochen, würde ich sagen, es gibt kein Rätsel KW. Egal welchen Namen er hat, egal in welcher Zeit er gelebt hat, er hat ein „geniales“ Werk geschaffen, das nicht duplizierbar und nicht nachahmbar, sondern von ganz eigener Art ist. Die thematische Analyse (Frau, Kino, Stadt, moderne Zeiten, Hygiene usw.), die politische Analyse (antinazistisch, antistalinistisch, Primitivismus, Semitismus) bzw. die stilistische Analyse (Kubismus, Dada, Konstruktivismus, Surrealismus) vermitteln ein kohärentes Bild eines in einer Zeit und einem Raum eingeordneten Werkes, darüber besteht kein Zweifel. Und der „erfundene“ KW ist viel mehr als der „wahre“ KW abhängig vom künstlerischen „genial“. Er hat ein Werk von selbstloser Schönheit geschaffen, und, um mit Kant zu sprechen, ungeachtet der politischen bzw. soziologischen Thematik seiner Collagen geht sein Werk von einer Zweckbestimmung ohne Zweck aus, da es nicht geplant war, das Werk öffentlich zu machen, noch sonst irgendetwas damit zu machen. Ohne die genauen Zeiten der Entstehung zu kennen, möglich wäre, dass sein letztes Werk spätestens 1989 geschaffen worden ist (Jahr der Entdeckung, obwohl diese Annahme lächerlich ist), tauchte KW künstlerisch in eine Zeit zwischen 1920 und 1950 ein, mit einer wissenschaftlichen Beherrschung, die nahe an die Vollendung heranreicht. Er unternahm die geistige Reise in Zeit und Raum, um seinen Hintergrund zu finden, vor dem er seinen Ästhetizismus entwickelte. Politik und Stil sind Elemente eines Puzzles, die, wenn es vervollständigt ist, diese Letzteren transzendiert. Ist es notwendig, die Identität des Künstlers zu kennen, um sein Werk als „Kunst“ zu bezeichnen? Ist das das moderne Konzept der Kuratoren und ich besuche viele, die alles katalogisieren, klassifizieren, datieren wollen? Hat man an den Handwerker Khmer gedacht, der Shiva als Träger der hinduistischen Praxis der Gemeinschaft, in der er lebt, geschaffen hat, oder an die Handwerker des griechischen Altertums? Warum senken die Leute den Kopf, um den Blick in Richtung der Plakette unterhalb eines Werkes zu richten, auf dem der Name des Künstlers und der Titel des Werkes stehen, noch bevor sie das Bild anschauen, um dann in einem Seufzer der Erleichterung sagen zu können: „Ja das ist X oder Y“. Als ob der Name oder der Titel konstituierende Bestandteile der Existenz des Kunstwerks wären. Es muss mehr Werke ohne Namen und Titel in den Museen dieser Welt geben, als Werke, deren Namen und Autor man kennt. Das British Museum ist ein No Mans Land. Das ist dann wirklich die geistige und kulturelle Taufe durch den Betrachter, der aus einem Gebrauchsgegenstand (Artefakt) ein Kunstwerk macht. Das Werk von KW ist von solcher meisterlichen Schönheit und das ist es was für mich als Sammler wichtig ist, der ich entschieden und mehr denn je unabhängig bin“.

**Pascal Polar**